

Die  
ie-  
gen  
in  
er-  
ge-  
hr  
  
ne  
nn  
e-  
  
;  
,  
e-  
  
o-  
n-  
e-  
  
b  
it  
n  
f  
e  
e-  
e-



W. Goussier del.

J. B. de la Roche sculp.

N<sup>ro</sup>. 22.

Die Jagd	venatus, us, m.	la caccia	la chasse	the chase (tschähs)
1 der Jäger	venator, oris, m.	il cacciatore	le chasseur	the hunter (hunner)
das Wild	fera.	le fiere	les bêtes	the deers (dihrs)
2 der Spürhund	canis sagax.	il bracco	le limier	the lime-hound (leim- haund)
3 der Windhund	vertagus, i, m.	il veltro, levriere	le levrier	the grey-hound (grh- haund)
das Wildbret	ferina, æ, f.	la selvacina	le gibier, la venaison	the game (gähm)

## B o n d e r J a g d.

Durch die Jagd versteht man die Kunst, durch eine geschickte Uebung den wilden Thieren und Vögeln entweder mit Gewalt oder mit List nachzustellen, und dieselben zu fangen oder zu fällen.

Die Jagd ist eine eben so nöthige als nützliche Uebung, weil dadurch nicht nur ein Land oder eine Gegend von reißenden und schädlichen Thieren befreuet und gesäubert, das übrige Wild aber an Hirschen, Rehen, Schweinen, Hasen und Federwildbret zu gehöriger Zeit zu Nutzen gebracht wird; sondern sie ist auch, weil man auf derselben das Gewehr zu Pferde und zu Fuß fertig und geschickt zu gebrauchen, Hunger und Durst, Arbeit und Mühe, Hitze und Frost, Regen und Ungewitter, Wachen und andere Fatiguen ausstehen lernt, eine mächtige Stärkung und Abhärtung der Leibeskräfte und Geschicklichkeit.

Sie ist auch eine löbliche Uebung, wenn sie in ihren ordentlichen Schranken bleibt, und der rechte Gebrauch derselben nicht überschritten, sondern, wie in allen andern Sachen, also auch hierin richtige Ordnung und Maß gehalten wird. Doch ist, wegen allerley übeln Folgen und Versäumnis in andern noch nöthigern und nützlichen Wirthschaftsgeschäften, die Ausübung und Belustigung damit, für sich selbst, andern insonderheit gemeinen Leuten nicht zu verstatten. Denn also betrachtet, wird sie eine in der Polizey schädliche Sache. Ja, der Mißbrauch der Jagd bey Großen und Vornehmen, zieht ebenfalls sehr großes Uebel in der Landwirthschaft nach sich. Die vielen Jagddienste (Jagdfrohnen) und Jagdfolgen; die unbarmherzige Behandlung, welche die armen Leute von der Jägerrey erdulden müssen; die vielfältige Bedrückung, welche öfters damit für den armen Landmann sonst verknüpft ist; der Verlust der Gesundheit seines Leibes; die Versäumnis in seiner Feld- und Hausarbeit; das zur bloßen Lust gewöhnliche überflüssige Jagen des Wildes, und der daraus entstehende Wildfraß, und die Verwüstung der Felder und Gärten, dabey man doch selten den armen Leuten an Steuern und Abgaben etwas erläßt, u. s. w. alles dieses macht die Jagd, wenn man nicht vernünftig damit verfährt, schädlich. Und so angenehm dieselbe auch ist, so bringt sie doch, wosfern man nicht mit einer vernünftigen Mäßigung damit umgeht, auch bey Höfen schlechten Nutzen ein, ja sie nimmt vielmehr ein Großes von andern Einkünften weg.

Es wird die Jagd gemeiniglich in die hohe und niedere Jagd unterschieden. Der hohen Jagd werden die Hirsche, wilden Schweine, Bären, Rehe, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schräne und Fasanen bezehlet; zur niedern Jagd aber die Hasen, Füchse, Dachse, wilde Kagen, Rebhühner, Schnepfen, wilde Gänse und Aenten, Taucher und dergleichen Wasservögel, Lerchen und andere kleine Vögel gerechnet; wiewohl an etlichen Orten die Mitteljagd, d. i. diejenige Art der Jagd oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält, dazu Rehe und Frischlinge gehören, in Uebung ist.

Ohne tüchtige Hunde kann kein Jäger viel ausrichten. Die vornehmsten sind:

- 1) Der Leithund, den der Jäger an einem Riemen an seinem Leibgehäng führt, um das Wild aufzuspüren, und dadurch auf dessen Fährte zu kommen.
- 2) Der Spürhund. Dieser gehet frey dem Wilde nach, das er zuerst aufgespüret hat.
- 3) Der Windhund oder das Windspiel. Man braucht ihn bloß Hasen und Füchse zu jagen.

4) Der Schweißhund. Er folget dem angeschossenen Wilde nach, um es entweder nochmal's vor den Jäger zum Schuß zu bringen, oder ihm den Ort, wo es gefallen ist, anzuzeigen.

5) Der Zühnerhund (Wachtelhund). Er suchet allerhand Vögel auf, und stellet sich vor ihnen, damit sie der Jäger schießen könne.

Wenn das Wild in Menge geschossen, oder eine Jagd gehalten werden soll, so geschieht solches durch Aufjagen des Wildes im Walde und im freyen Felde; wobey der Jäger mit seinen Burschen und Schützen die gehörige Anordnung macht, und einen Kreis schliessen läßt, in welchem das Wild beym Treibjagen hinein getrieben und erlegt wird. Diese Art ist bey Hasenjagden gewöhnlich; mitunter findet sich auch zuweilen ein Fuchs, Rehe u. s. w. Viele Hasen haben hiebey Gelegenheit zu entwischen.

Eine feyerliche Jagd wird nur auf Befehl eines Fürsten veranstaltet. Man umstellt alsdann einen Wald mit Jägernezen oder Wildgarnen, die nach der hohen und niedern Jagd eingerichtet sind, und mit Sabeln aufgestellt, auch hie und da in der Erde mit Pfählen befestigt werden. Hierauf wird das Wild eines gewissen Bezirks durch die Treiber in das Netz gejagt, und sorgfältig bewacht, daß es nicht vor dem Tage des Abschießens wieder durch breche, und die fürstliche Lust vereitelt werde.

In dem Orte, wo das Abschießen gehalten werden soll, wird ein Schirm oder Jagdhaus errichtet, aus welchem ein Fürst mit seinen Hofleuten das vorgejagte Wild erlegt. Die Büchsenpanner müssen das nöthige Gewehr laden, behändigen und wieder abnehmen. Bey Schweinsjagden bedient man sich auch des Jagdspießes oder der Schweinsfeder, um wilde Schweine dadurch zu fällen. Indem der Jäger auf das Schwein los geht und Hollaruft, rennt es auf ihn sehr schnell los, und stößt sich den Spieß in den Leib, wo es sodann mit dem Hirschfänger vollends erlegt wird.

Während dem Abschießen prellt das Wild oft gegen das aufgestellte Netz oder Tuch, um Löcher hinein zu reißen, und dadurch zu entwischen; dieß wird durch die dahinter stehende Jäger und Treiber verhindert. Hat der Fürst seine Lust mit dem Abschießen gebüßt, so wird das Garn wieder aufgemacht, und das noch vorhandene Wild wieder in den Wald gelassen. Der Oberjägermeister mit seinen Wildmeistern, Jägern und Burschen bringt das Jagdgeräthe wieder in Ordnung, und ertheilt Befehle zur Ueberlieferung des Wildes in die fürstliche Küche, u. s. f.

Zum Fang der Wölfe macht man Gruben, wovon man sie ludert, und alstann, weil sie aus der Tiefe nicht heraus springen können, todt schlägt oder erschießt. Füchse, Marder und andere Thiere, die den Hühner- und Gänseställen gefährlich sind, werden in Schlingeisen gefangen, und hierauf getödtet.

Die gefährlichste und grausamste Art das Wild zu tödten, ist die Parforze = Jagd, wo man einem Hirsche oder Rehe, oder auch einem wilden Schweine auf einem besondern Wege so lange zu Pferde nach jagt, bis das Wild aus Mattigkeit fällt. Das Fleisch eines solchen zu todt gehezten Wildes ist nicht zu gebrauchen; sogar die Hunde mögen es nicht fressen.

Ein Land ist unglücklich, wenn bey seinem Fürsten die Jagd zur Leidenschaft wird; man nimmt alsdann den Unterthanen das Brot, und wirft es vor die Hunde. Anderer Bedrückungen, die dabey vorkommen, nicht zu gedenken. Wilddiebe sind als eine Pest der Jagd verschrien; man hat oft die Strafe der Wilddieberey bis zur Grausamkeit übertrieben.

Gute Regenten verhüten durch Einzäunungen der Wälder, daß die Felder der Unterthanen durch das Wild nicht verwüstet, und doch ihre Küchen mit dem nöthigen Wildbret versehen werden. Dergleichen wohlthätige Anstalten verdankt Oesterreich noch seiner unsterblichen Maria Theresia.